Bodleian Libraries
UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks

This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

Presented to the Library by Mr. H. G.

ÜBER DIE

DEUTSCHEN

VERBA PRÄTERITOPRÄSENTIA.

INAUGURAL-DISSERTATION

von

DR. CARL PAULI.

STETTIN, 1863.

BUCHDRUCKEREI VON HERRCKE & LEBELING.

BUCHHANDLUNG VON DANNENBERG & DÜHR IN STETTIN

EA 465 A.1

ÜBER DIE

DEUTSCHEN

VERBA PRÄTERITOPRÄSENTIA.

INAUGURAL-DISSERTATION

von

DR. CARL PAULI.

STETTIN, 1863.

BUCHDRUCKEREI VON HERRCKE & LEBELING.

LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
20 MAR. 1934
OF OXFORD

Einleitung.

Der zwek diser ursprünglich lateinisch geschribenen abhandlung ist nicht, eine neue art der erklärung der praeteritopraesentia vorzubringen, sondern der, gestüzt auf Grimm's ansicht über die entstehung diser bildungen (gesch. 901.), die einzelheiten eines jeden verbums zu untersuchen und darauß die etymologie festzustellen. dabei ist es mein hauptaugenmerk gewesen, das über jedes einzelne verbum zerstreut vorligende material, so weit es mir zugänglich war, zusammen zu stellen und zu beurteilen. in der untersuchung selbst kam es darauf an, möglichst biß zur grundform und grundbedeutung vorzudringen, und in bezug hierauf möchten einige bemerkungen am platze sein: primäre wurzeln habe ich im einverständnis mit Bopp (kl. gr.[3] 69.) alles genant, was sich nach loslösung der suffixe als restbestand zeigt, one daß ich dafür eine bestimte zal oder bestimte stellung von vocalen und consonanten gefordert habe, wie dis von Benfey (kl. gr. 34.), Grein (ablaut 38.), Max Müller (vorlesungen 220.) geschiht. secundäre wurzeln habe ich solche themen genant, von denen sich behufs heraußstellung der primären wurzel noch ein consonant oder vocal los lösen läßt, welchen ich mit Benfey (wll. II. 329.)

und Kuhn (in s. zeitschr. II. 468.) u. a. als rest eines nominalsuffixes auffaße. nur die secundären wurzeln auf s sind wol etwas anders zu faßen, indem dis s mit der bildung der desiderativa oder auch des futurums verwant scheint. in lezterem falle hätte sich dan ein futurstam als neues thema heraußgebildet, grade wie bei den praeteritopraesentibus der perfectstam als solches gilt. dise wenigen bemerkungen mögen als einleitung genügen. in der ordnung der einzelnen verba folge ich Grimm (gesch. 894.).

I. kann.

1. lexicalisches. goth. kann übersezt griech. *γιγνώσκειν*, *ἐπιγιγνώσκειν*, *εἰδέναι*, *ἐπίστασθαι*, *γνωρίζειν*. ahd. gilt vorwigend noch ebenso die bedeutung scire, doch auch schon daneben die von posse, valere (Graff IV. 408). auch mhd. bezeichnet kunnen nicht stärke oder kraft, sondern das geistige wißen und verstehn. mit dem infinit. entspricht es dem gebrauche des frz. savoir, und bezeichnet dan auch die möglichkeit (Müller, mhd. wb. I. 805). auß disem lezteren falle hat sich dan unsere neuere bedeutung, welche mer dem pouvoir, als savoir entspricht, entwickelt.

2. bißherige etymologieen. Grimm (gr. II. 34.) sezt bereits für kann novisse die ältere bedeutung valere, gignere an und stellt kuni und ahd. chind dazu. ebenso bezieht Graff (IV. 408.) kann auf ǵan nasci mit der nebenwurzel ǵńâ noscere, welche beide bedeutungen in der deutschen wurzel kan erhalten seien. disen zusammenhang zwischen ǵan und ǵńâ nemen ferner an Grimm (gesch. 901.), Schweizer (in Hoef. zeitschr. III. 107.), W. Müller (mhd. wb. I. 805.), Tobler (in Laz. und Steinth. zeitschr. I. 383.), Sonne (in Kuhn's zeitschr. X. 184. not.), die möglichkeit gibt zu Benfey (wll. II. 143.). getrent füren beide wurzeln auf v. d. Gabelentz u. Loebe (gloss. 101.), Curtius (grdz. I. 148. 144.), Leo Meyer (vgl. gr. I. 407.). die wurzelform ǵńâ steht nach Benfey für ǵa-nâ, wie ǵâ-nâ-mi zeige, welches freilich Bopp (kl. S. gr. [2]208.), Oppert (gr. S. 113.), Leo Meyer (in Kuhn's zeitschr. VIII. 255.) für ǵńânâmi nemen. Schleicher (comp. II. 288.) läst gna auß gan

durch metathese hervor gehn. als grundform für beide wurzeln stelt Sonne ga auf und findet die grundbedeutung erhalten in keina keime, welches außer im noch Graff (I. XXIII.) und Bopp (vgl. gr. I². 207.) mit übergang in die i-reihe zu wurzel ǵan beziehen.

3. untersuchung. fest steht zunächst wol, daß kann zu γιγνώσκω, nosco, ebenso fest, daß nascor zu γέγονα gehöre, woraüß Sonne den richtigen schluß zieht, daß die wurzelform ǵan nicht bloß zeugen, sondern auch erkennen, ǵńâ nicht bloß erkennen, sondern auch zeugen bedeute. es fragt sich nun, ob ǵan, ǵńâ zeugen von ǵan, ǵńâ erkennen verschiden oder damit identisch sei, und wen lezteres, wie die bedeutungen sich vermitteln laßen. Grimm (gesch. 901.) nent zeugen und erkennen vilfach in einander greifende vorstellungen, und stüzt sich dabei auf cognoscere uxorem und sîn wîp erkennen. Schweizer sagt: πεφυκέναι und gewachsen sein ist leibliches complement des wißens. Sonne nimt als grundbedeutung keimen an, woraüß causal zeugen, vergeistigt erkennen entstanden sei. lezterer scheint mir das richtigere getroffen zu haben, und zwar auß folgenden gründen. Kuhn (in seiner zeitschr. II. 466.) nimt gewis mit recht an, daß die stämme auf n auf verba der 5. oder 9. klasse und ire specialstämme zurükzufüren seien; wonach also wurzel ǵan auf älteres ga, skr. ǵâ geht, welches noch vorligt im griech. γέγα-μεν neben γέγονα, skr. ǵâ-jê nascor, ǵâ-ti origo. ebenso weist auch ǵâ-nâmi, welches Benfey sicher richtig erklärt, auf wurzel ǵâ, ferner *kinna auf ǵa-nômi od. ǵanvâmi (nach Sonne in Kuhn's zeitschr. X. 100.). dise deutung von kann ziehe ich der von Benfey, wonach nn für nj nach 4. klasse stünde, in gemäßheit der von Kuhn zusammengestelten tatsachen vor, und möchte nur darin von lezterem abweichen, daß ich kann selbst nicht unmittelbar gleich skr. ǵaǵńâu, ǵaǵńê und prâkr. ǵanno (od. i?) setze, sondern kann für gothische neubildung zu einem praes. *kinna = ǵanvâmi halte. dis ǵanômi neben skr. ǵânâmi kan nicht auffallen, da beide bildungen vilfach wechseln (Kuhn l. c. 396. 464.). alles weist also, wie Sonne behauptet, auf eine pri-

märe wurzel ga. auf eben dise wurzel füren aber auch skr. gam, gr. βαίνω, lat. venio u. a., gleichfals secundäre formen, deren primäre wurzel sich noch zeigt im skr. gata, gr. βατός, βάσις. dise wurzel heißt bekanntlich gehn, genauer aber kommen, wie venio u. qiman zeigen, und dis muß die grundbedeutung aller jener formen sein; kommen geht unmittelbar über in die bedeutung hervorkommen, keimen, geboren werden, causal hervorkommen machen, zeugen, vergeistigt erkennen als ein geboren werden, aufkeimen, aufsproßen des gedankens, demnach bedeutet kann es ist mir aufgegangen, ich habe erkant, ich weiß, und eben diser gedankengang ligt auch in den ableitungen γιγνώσκω, nosco mit nôvi, ahd. cnâjan und slav. znają.

II. þarf.

1. lexicalisches. das goth. þarf übersezt an den meisten stellen das gr. χρείαν ἔχειν, je einmal ἀνάγκην ἔχειν und χρήζειν, entspricht also dem sinne unseres bedarf, darbe. ahd. ist in disem sinne ebenfals bidarf eingetreten, wärend darf daneben schon vilfach, mit dem infinitiv verbunden, den sin von opus est für egere zeigt (Graff, V. 206.). mhd. hat sich daneben noch die bedeutung freiheit haben, dürfen, können im jetzigen sinne entwickelt (Wackernagel, altd. wb. 64.). für das nhd. belegt Grimm (wb. II. 1722.) die bedeutungen egere; brauchen, ursache haben, nötig haben; die erlaubnis, befugnis, das recht, die macht haben, können; wagen, sich erdreisten (wo mhd. getar steht); im conj. praet. zur bezeichnung der möglichkeit oder warscheinlichkeit. in disem falle ist es also völlig modales hülfsverb geworden.

2. bißherige etymologieen. Grimm hat zuerst (gr. II. 38.) zusammenhang von þarf mit verdërben angenommen und W. Müller (mhd. wb. I. 361.) ist dem beigetreten. später (gesch. 328. 902.) zieht er jedoch þarf zu ahd. dërp azymus, dessen verwantschaft er in der gramm. noch fraglich gelaßen hatte, und erklärt das praes. *þaírba nach analogie von egeo auß ago als agere, facere, operari, so daß þarf sei ich

habe dargebracht, bin jezt one opfergegenstände und warte auf neue. dise erklärung stüzt er durch finnische und slavische analogieen, wie z. b. böhm. třeba opus est und sacrificium. verdërben trent er dan (in Haupt's zeitschrift VII. 452.) davon, stelt es mit altn. diarfr andax zusammen und verlangt goth. dairban vigere, pollere, valere. gegen das begrifliche diser erklärung, so wie der von Graff (V. 205.) und Bopp (gloss.[2] 157.) aufgestelten, wonach þarf, zu skr. tṛp, τέρπω gehörig, bedeutete ich habe erfreut und leide nun selbst mangel, haben sich Schweizer (in Hoef. zeitschr. III. 108. 407.) und noch entschidener Curtius (grdz. I. 6. not.) außgesprochen, indem hier das perfectum, nicht wie sonst die vollendung der handlung, sondern ir aufhören und umschlagen ins gegenteil bezeichnen müste. Graff läßt noch die möglichkeit einer zerlegung in þar—b offen, Schweizer verweist auf lautliche änlichkeit mit torpeo, findet aber den abstand der bedeutungen zu groß. nach Grimm's neuester ansicht (wb. II. 1722.) scheint im die bedeutung egere für ursprünglich zu gelten. Wackernagel (altd. wb. 64.) hält die verwantschaft von darf mit darben, verdërben aufrecht. Lottner endlich (in Kuhn's zeitschr. XI. 192.) wil wegen des ahd. durfan das f als radical ansehen und vergleicht deshalb die gothische wurzel þarf (nicht þarb) mit russ. terplju leiden.

3. untersuchung. zunächst halte ich die gründe von Schweizer und Curtius gegen Grimm's und Bopp's erklärungen für so gewichtig, daß ich disen nicht beizustimmen vermag; das perfectum darf die gegenwart nicht läugnen. dan bleibt nur die wal zwischen Grimm's erster und Lottner's ansicht. die entscheidung, ob die gothische wurzel mit b ad. f anzusetzen sei, ist schwer, eben so der anlaut schwankend, da Grimm sicher richtig für verdërben, diarfr ein goth. dairban erschliest. ganz änlich steht dorf neben dörper und törper, goth. dumbs, mhd. tump, nhd. dumm neben dumpf mit schwankendem außlaut. für letztere formen hat Benfey (wll. I. 659.) skr. stubh zur vergleichung gezogen, und es ist kein grund, das abzuweisen, zumal neben dumm und dumpf noch stumm und stumpf mhd. stump vorhanden sind. dazu

komt noch als änliches beispil dach, decke, altn. þak decke, lat. tego, gr. *στέγω*, so wie altn. dunr (Graff V. 149.) neben Þôrr, ahd. donar, lat. tonitru, gr. *τόνος*, skr. stanajitnu. in disen beispilen, wo die skr. oder griech. formen im anlaute ein s aufweisen, findet sich das schwanken in der lautstufe des an- und außlautes, grade wie in þarf, þaurbum, diarfr, durfan, darben. solte also auch hier nicht ein s im anlaute geschwunden sein, so daß wir auf die wurzel von ahd. stërban, stërpan gefürt würden? eine analogie der bedeutung ligt vor in goth. nauþs, wen dis, wie Grimm (gesch. I. 409.) wil, für nahuþs steht, und zu naus, *νέκυς*, gehört, was mir nicht unwarscheinlich ist (anders freilich von Benfey, wll. I. 181. u. Lottner in Kuhn's zeitsch. VII. 184. IX. 326, erklärt). wil man obige vermutung über þarf für starf gelten laßen, so fragt es sich, welches in stërban selbst die grundbedeutung sei. mit sicherheit ist dieselbe nicht nachweislich, aber die analogie von naus, nauþs, welche auf wurzel nak umfallen, sinken füren (s. unter ganah), könte villeicht starb als secundäre wurzel von star in *στόρνυμι*, sterno hinstrecken erscheinen laßen, so daß dan stërban und verdërban wäre prosterni, hingestrekt werden, þarf aber prostratus sum, bin in not, brauche hülfe.

III. gadars.

1. lexicalisches. das goth. gadars vertrit meist das griech. *τολμᾶν*, je einmal auch *θαῤῥεῖν* und *παῤῥησιάζεσθαι*. ebenso heist das ahd. getar andeo. auch mhd. noch haftet die bedeutung wage, unterstehe mich, getraue mich. neben getar, welches goth. alth. allein gilt, findet sich mhd. nun auch, obwol seltner, das simplex tar entwickelt. nhd. felt das wort und wird teilweise durch dürfen ersezt, wie auch das niderl. beide verba mengt (Grimm, wb. II. 1722.).

2. bißherige etymologieen. die verwantschaft dises wortes mit skr. dhṛš, gr. *θαρσέ'ω*, *θρασύς*, lit. drąsus ligt auf der hand und ist auch von Pott (et. f. I.[1] 270.), Hoefer (beitr. I. 133. 423.), Graff (V. 441.), v. d. Gabelentz u.

Loebe (gloss. 43.), Grimm (gesch. 902.), Schweizer (in Hoef. zeitschr. III. 108. u. Mager's päd. revue, XXVII. 324.), Curtius (in Kuhn's zeitschr. II. 324. und grdz. I. 222), Bopp (vgl. gr. I.[2] 126.), W. Müller (mhd. wb. III. 15.), Schleicher (comp. I. 273.), Leo Meyer (Or. u. Occ. I. 211) anerkant. weiter verfolgt ist die wurzel von Pott (l. c. 219. 270.), der auch fortis für altes forctis dazu zieht, und sie in dhṛ + š zerlegt, Benfey (wll. II. 327.) nimt š für kš und sezt als primäre wurzel dhṛ ferre, sustinere an, wozu sich die bed. audere verhalte, wie die von τολμᾶν zu tuli. Grimm verlangt die sinliche bedeutung ich habe gefochten, gekämpft. Schweizer schließt sich Pott an und stelt als nebenform dhru fest sein auf, wozu ahd. trûwan; in forctis stehe c für š. in der päd. revue findet er den sinlichen begrif von dhṛš in den von Weber gegebenen bedeutungen frangere, vincere, exsultare.

3. untersuchung. was zuerst die form anlangt, so halte ich das š nicht, wie Benfey, für den vertreter eines kš, sondern sehe darin mit Pott das so häufig auftretende secundäre s. hierfür wenigstens sprechen die verwanten sprachen; und das angeblich altlateinische (so Curtius) forctis ist doch wol nicht sicher genug, dise ansicht umzustoßen. fraglich ist aber, welche bedeutung für dhṛš und das zu grunde ligende dhṛ anzusetzen sei. im skr. kommen vor dhṛšnômi audeo, dháršâmi opprimo, vinco, dharšájâmi dass. von disen bedeutungen ist offenbar die des opprimo, vinco sinlicher als audeo und daher, glaube ich, hat Grimm in seiner vermutung ich habe gefochten, gekämpft zimlich das rechte getroffen. welches ist nun aber der begrif der primären wurzel dhṛ? außer Benfey's erklärung als ferre, sustinere ligt noch eine von Sonne (in Kuhn's zeitschr. X. 102.) vor, der dem sec. s die fähigkeit beilegt, quia vivida est inter omnes litera, anzudeuten, daß die tätigkeit lebendig, innig, unwilkürlich vor sich gehe, und demnach erklärt dhar, dhṛ lebenskräftig sein, dhṛš es unwilkürlich beweisen durch mut, verwegenheit. am klarsten scheint mir aber Schweizer's zusammenstellung mit dhru fest sein und firmus stark, den auß dem begriffe fest,

stark sein geht sowol die bedeutung des opprimere, vincere, als des audere auf das leichteste hervor. *gadairsan muß gewesen sein stark werden, gadars ich bin stark geworden, bin stark, habe deshalb mut. sich getrauen muß nach form und bedeutung gleichfals hierher gehören, indem es die wurzelform dhru und die bedeutung sich stark fülen vorauß sezt.

IV. an, arpan.

1. lexicalisches. goth. felt das verbum ann, das abgeleitete substantivum ansts χάρις, χάρισμα aber ist vorhanden, und darauß läßt sich die bedeutung des verbums, wen es vorhanden war, als χαρίζεσθαι erschließen. ahd. unnan und ga-unnan bedeuten concedere, dare, tribuere, unst, anst gratia, als gegenteil ar-p-unnan (so nach Graff I. 272.) mißgönnen, versagen, zürnen, ab-unst invidia. ebenso heißt das altn. unna gönnen, gewären (Lüning, edda 637.). mhd. ist das simplex an nicht mer gebräuchlich, es wird vertreten im guten sinne durch gan (ge-an) und ban (be-an), das gegenteil drücken auß enban, erban, verban (W. Müller, mhd. wb. I. 31.). biß zu Burkard Waldis haben sich nach Grimm (gesch. 898.) die präteritopräsentischen formen erhalten, jezt aber gilt ich gönne für ich gan.

2. bißherige etymologieen. Grimm (gr. II. 34. und in ergänzung des abschnittes über die praeteritopraesentia in der gesch. in Haupt's zeitschr. II.) denkt an eine vergleichung mit goth. inn intro, altn. inni domicilium und erklärt ich habe bei mir aufgenommen, bin hold, liebe. Graff (I. 267.) stelt an zu skr. an respirare, erhalten in goth. usana exspiro. Hoefer (beitr. I. 377.) und Pott (et. f. I.[1] 253.) denken an skr. van in Venus, venia. dagegen macht Schweizer (in Hoef. zeitschr. III. 107.) geltend, daß man dan zwei deutsche vertreter der wurzel van annemen müße, vinnan mit erhaltnem v, welches auch Kuhn (in seiner zeitschr. II. 460.) zu van zieht, und unnan mit abfal des v, der aber deutsch selten vorkomme. Curtius (grdz. I. 270.) sezt, wie Graff, als wurzel von anst gleichfals an respirare an, und

vergleicht wegen der bedeutung lat. adspiro. Leo Meyer (Or. u. Occ. I. 211.) gibt keine etymologie, sondern erklärt nur: etwa ich habe zugestanden.

3. untersuchung. der bedeutung nach läßt Hoefer's und Pott's erklärung nichts zu wünschen übrig, aber das lautliche bedenken Schweizer's halte ich für so gewichtig, daß ich darum lieber unnan zu an respirare mit Graff und Curtius ziehe. hier ist dan freilich die entwickelung der bedeutung nicht so klar. zwar gehn ja auch sonst häufig die wurzeln des hauchens in geistige bedeutungen über, wie in πνεῦμα zu πνέω, spiritus zu spiro, animus zu an selbst (Curtius, l. c.), aber grade die bedeutung χαρίζεσθαι ist doch noch speciel geistigerer natur, als die von πνεῦμα und den andern wörtern. villeicht leitet Benfey's erklärung von προσηνής und ἀπηνής (Or. u. Occ. I. 195.), verglichen mit der von adspiro, auf die richtige spur, sofern er darin ein subst. âna mund, dan überhaupt antliz findet und die bedeutung auß dem zu- oder abwenden desselben erklärt, wie dis auch in dem ad von adspiro ligt. dan müsten aber wol die zusammen gesezten verba gi-unnan, pi-unnan und ar-p-unnan als die angesehn werden, in denen sich die bedeutung von προσηνής und ἀπηνής zuerst entwickelte und von wo erstere dan auch auf das simplex übergieng. ganz ähnlich ist der fal in den der bedeutung nach verwanten zuneigung und abneigung, wo erstere bedeutung ebenfals das simplex neigung ergriffen hat. ich möchte also ansetzen * gà-inna, bi-inna ich wende das antliz zu, neige mich zu, * ga-ann, bi-ann habe mich zugewant, bin geneigt, *af-inna und *us-bi-inna (arpan) ich wende das antliz ab, *af-ann habe mich abegewant, bin abgeneigt.

V. skal.

1. lexicalisches. das goth. skal hat, gleich dem griech. ὀφείλειν und lat. debere, die doppelte bedeutung geld schulden und etwas zu tun schuldig sein, müßen. es übersezt in ersterem sinne das gr. ὀφείλειν, in lezterem teils ὀφείλειν,

teils δεῖν. hieran schließt sich als dritter gebrauch der, daß es zur umschreibung des futurums dient (cf. Schleicher in Kuhn's zeitschr. IV, 196.), also völlig hülfsverbum geworden ist. im griech. steht hier an einer stelle (Luc. 1, 66.) das fut., sonst μέλλειν oder ἔχειν. neben dem activen skulan ist auch das passiv skulds visan nicht selten. es vertrit ebenfals δεῖν, ὀφείλειν, das neutrum skuld ist aber übersezt ἔξεστι. der ahd. gebrauch von scal entspricht dem goth., indem es neben dem gebrauch als debere auch vilfach zur bildung des futur. dient (Graff VI. 464.). diser gebrauch hat sich im schwed., wo skal, skulle futur. und conditionalis bilden, und im englischen, wo wenigstens die 1. personen J, we shall, should dasselbe tun, gleichfals entwickelt. im ahd. sculda ist der begrif als causa, culpa noch etwas anders gewant, als in skal selbst. auch mhd. hat das verbum dise doppelte bedeutung, einmal verpflichtet, genötigt, bestimt sein, gebüren, und dan als hülfswort des futurums (Wackernagel, altd. wb. 268.). für lezteren gebrauch ist wol im nhd. stets werden eingetreten, und nur der begrif der nötigung in sol gebliben.

2. bißherige etymologieen. Grimm schid zuerst (gr. II. 28. 54.) zwei starke verba *skilan mit der bedeutung debere, und der von separare, glubere, vermutet aber doch verwantschaft zwischen beiden, und trent beide nur deshalb, weil die übergänge der bedeutung noch dunkel seien. später jedoch (gesch. 903.) gibt er dise trennung auf, und sezt, gestüzt auf lit. skelu skal neben skeliu findo als grundbedeutung töten oder verletzen an, wonach skal heiße ich habe getötet, verlezt und bin zu wergeld verpflichtet. diser ansicht ist Leo Meyer (vgl. gr. I. 354., Or. u. Occ. I. 209.) beigetreten. Benfey (wll. I. 218.) nimt skr. kšar in der bedeutung des comp. âkšar tadeln, anklagen als verwante wurzel an. dise wurzel kšar od. skar verlangt auch Meyer, jedoch in der bedeutung schneiden, zerteilen, verletzen. Schweizer (in Hoef. zeitschr. III. 109.) verlangt als wurzel skr. kṛt für skṛt scindere und erklärt skal crevi, decretum est, certum est mihi, gibt indes (l. c. 408.) auch die möglichkeit der

Grimm'schen erklärung zu. völlig ab weicht von disen etymologieen die von Kuhn (in seiner zeitschr. III. 323., IV. 35.), welcher skal zu skr. skhal wanken, gleiten, felen, wovon skhalita error, feler, schuld, hält und auß lezterer bedeutung sich die von nötig haben, müßen, sollen entwickeln läßt, grade wie auß fallere frz. il me faut werde. fallere und σφάλλειν seien nebenformen der wurzel skhal, so daß hiernach il me faut und skal lautlich und begriflich verwant sind.

3. untersuchung. unter den verschidenen bedeutungen von skal und sculda scheint mir die in lezterem ligende, welche auch die verwanten lateinischen wörter scelus (Wackernagel, altd. wb. 268.) und culpa für sculpa (Hoefer, beitr. I. 374.) zeigen, die sinlichste. nimt man dis an, so muß die bedeutung der felers auch in dem verwanten verbum gelegen haben, und es muß demnach skal heissen ich habe gefelt, d. h. ich bin eines felers schuldig. darauß ergibt sich mit leichter modification ich bin schuldig, den feler gut zu machen, sei es nun durch geld oder strafe, worauß die bedeutung des ὀφείλειν, geld schulden und die zweite etwas zu tun oder zu leiden (im passiven skulds im) verpflichtet sein außfließt. veralgemeinert ist lezteres einfach ich muß etwas tun, womit die bedeutung δεῖ gewonnen ist. alle dise bedeutungen gehn also auß dem begrif des felens hervor und diser noch weiter auß dem des wankens, gleitens in skhal, wie für scelus später auch Benfey (wll. II. 463. register s. v. skhal) annam. dis sind die gründe, welche für Kuhn's ansicht sprechen. alsdan wird aber ven skal zu trennen sein das lit. skéliu spalte, so wie goth. skilja lanio, altn. skilja scheiden, trennen; unterscheiden; und das wegen skilja dann auch verwante cerno, discerno, crimen und κρίνω, welche Meyer wol richtig zu skr. skar schneiden, zerteilen stelt. crimen, sofern es in der bedeutung zu sculda, scelus, culpa zu stimmen scheint, könte dise trennung bedenklich machen. aber das ist eben nur schein. crimen ist eine auf lateinischem boden gebildete ableitung von cerno, welches neben der bedeutung scheiden auch vom richterlichen entscheiden neben decerno debraucht wird, crimen ist der ge-

genstand richterlicher entscheidung, cf. in crimen vocari und die entwickelung der bedeutung von cerno und crimen bei Georges (lex. s. vv.). die bedeutung von crimen ist also eine von sculda, scelus, culpa völlig verschidene. daher kan sie gegen eine trennung von skal und wurzel skar findere nichts beweisen. für den zusammenhang beider formen und der bedeutungen verletzung und schuld hat Grimm freilich einige trefliche analogieen auß dem deutschen und lettoslavischen beigebracht, aber iren vollen wert und beweiskraft müsten dise beispile erst durch feststellung irer herkunft erreichen. one dise wil mir die ableitung des begriffes der schuld auß dem des verletzens gewagter vorkommen, als auß dem des wankens, felens, und darum ziehe ich Kuhn's ansicht vor, obgleich die entscheidung schwer sein mag.

VI. man, gaman, gamôt.

1. lexicalisches. das simplex man, munum vertrit goth. das griech. *δοκεῖν*, *ἡγεῖσθαι*, *νομίζειν*, *λογίζεσθαι*, *οἴεσθαι*, wärend gaman für das griech. *μιμνήσκεσθαι*, *ἀναμιμνήσκεσθαι*, *μεμνῆσθαι*, *μνημονεύειν*, einmal *κατέχειν* steht. ahd. felen beide, den sin von man gibt gameinjan wider, das simplex meinjan bedeutet daneben noch velle, auch schon colere, amare (Graff II. 785.), welche bedentung das mhd. meinen, noch mer aber minnen glelchfals hat. altn. finden sich zwei hierher gehörige verba, man, munnum, muna im sinne des goth. gaman, und man (mun), munum, munu, *μέλλω* (Lüning, edda 115.). gamôt findet sich goth. nur dreimal und steht für griech. *χωρεῖν*, ahd. ist die bedeutung possum, licet mihi eingetreten. mhd. zeigt sich noch in einzelnen beispilen die grundbedeutung contingit, gewönlich aber steht muoz für mögen, sollen, können, dürfen, daneben dient es auch zur umschreibung des futurs, und hat auch schon die nhd. gewönlichste bedeutung der nötigung, des gezwungenseins zu etwas (Müller-Zarncke, mhd. wb. II. 269.).

2. bißherige etymologieen. man ist von Grimm

(gesch. 904.) dem gr. *μέμονα*, lat. memini völlig gleichgesezt und für das praesens *mina die bedeutung cogito gefordert, in ufarmunnôn, minnôn u. a. sei unorganische gemination eingetreten (gr. II. 30.). Graff (II. 732. 591.) vergleicht skr. man cogitare und hält dis, so wie auch die in mëzan ligende wurzelform für secundäre bildungen auß mâ metiri. diser ansicht stimmen bei Benfey (wll. II. 34.), der man als neue thematische form auß ma-nu faßt, Schweizer (in Hoef. zeitschr. III. 109. 408.), Curtius (grdz. I. 292.), Crecelius (ww. ma und man. 7.), Schleicher (comp. I. 275. II. 369.). Kuhn (in s. zeitschr. II. 465.) hält die gemination in ufarmunnôn, ufmunnan u. a. für organisch und verlangt sie auch für man, munum, sofern dises gleich sei skr. mamnê (später zu mênê geworden), in ahd. minna, minnôn aber gehe nn auf nj im skr. manjê. doch läßt er für obige formen auch die erklärung auß manvê offen. Leo Meyer (Or. u. Occ. I. 211.) stelt keine weitere etymologie auf, sondern erklärt nur man ich habe mich besonnen, habe mich bedacht, die wurzel habe frühe geistige bedeutung angenommen.

gamôt stelt Grimm (gesch. 905.) zu gamôtjan *ἀπαντᾶν*, *ὑπαντᾶν*, und wie auß *χωρέω* gr. *χρή*, so sei auß der goth. bedeutung von gamôt die spätere hervorgegangen; die sinliche bedeutung der wurzel sei unklar. Schweizer (in Hoef. zeitschr. III. 110.) erklärt es komt mir zu, der ablaut füre auf wurzel mat, die in mitan vorlige, es sei also môt ich habe gemeßen, es ist mir anberaumt. die wurzel mâ, mat berüre sich mit mâ, man. zu mëzzen zieht auch Wackernagel (altd. wb. 203.) müezen, wird dafür aber von Zarncke (mhd. wb. II. 271.) getadelt.

3. untersuchung. als sicher darf zunächst wol die identität von man, *μέμονα*, memini, angenommen werden, trozdem die bedeutung diser wörter etwas verschiden gefärbt ist. ferner zeigen dise formen, daß auch bereits vor der trennung eine thematische form man dagewesen sei, wie sie auch im skr. manvê, manjê, manmi, mánâmi, gr. *μαί-*

νομαι vorligt. formen aber, wie ma-tá, μέμα-μεν (μέμαα findet sich nicht (Buttmann, außf. gr. II. 416.) und scheint mir wegen des nicht durch außfal eines consonanten entstandenen hiatus unstathaft gebildet), μέμα-ώς weisen deutlich darauf hin, daß das n secundär sei, und Benfey manvê richtig in ma-nvê zerlegt nach 5. conj. auch das mán-â-mi der 1. conj. könte wol auß ma-nâ-mi der 9. entstanden sein in der art, wie Bopp (vgl. gr. I.² 222.) und Benfey (Or. u. Occ. I. 427.) gr. δάκνω, lat. sterno und änl. formen mit der 9. conj. vermitteln. auß diser nun bereits secundären wurzel man, für die Curtius (grdz. I. 84.) gewis richtig schon proethnisch geistige bedeutung aufstelt, halte ich man, gaman entstanden, als entsprechend einem skr. mamâna, wie Schleicher (comp. I. 275.) od. mamana, wie Holtzmann (ablaut 69.) annimt. alsdan ist das einfache n begründet und nicht, wie Kuhn wil, als für geminirtes stehend anzusehen. gegen dise leztere ansicht und Kuhn's gleichstellung von man mit mamnê scheint der umstand zu sprechen, daß lezteres als vorstufe zu mênê als speciel indische bildung gelten muß, welches doch wol ein älteres mamanê vorauß sezt. wen goth. ufarmunnôn, altn. man, munnum auch wirklich gemination zeigen, so zwingt dis nicht, man von μέμονα zu trennen, den in den geminirten formen ligt offenbar, wie Kuhn annimt, als thema manv zu grunde, wärend man, μέμονα ein thema mana nach 1. od. manâ nach 9. form vorauß setzen, worauß sich einerseits man, andrerseits mnâ (Benfey, kl. S. gr. 35. u. in Kuhn's zeitschr. VIII. 19.) in gleicher bedeutung entwickeln konte. als bedeutung diser secundären formen wird mit recht algemein cogitare angenommen, welches in goth. man puto, existimo als nachdenken, also ich habe nachgedacht, im goth. gaman, altn. man, munnum, lat. memini als gedenken, im altn. man, munum, gr. μέμονα als zu tun gedenken auftrit. daß die zu grunde ligende primäre form ma gleich skr. mâ meßen sei, nemen einstimmig Graff, Benfey, Schweizer, Curtius, Crecelius, Schleicher, und gewis mit recht, an. als analoga der bedeutung füren Pott (in Kuhn's zeitschr. VI. 102.) penser auß

pensare, Crecelius (7.) mitôn neben mitan, ermeßen neben meßen, erwägen neben wägen an.

daß auß mâ metiri sich in gleicher bedeutung eine andre secundäre wurzel mad entwickelt habe, hat schon Graff gesehen und die andern genanten gelerten haben beigestimt. auf dise wurzel mad weisen nun nicht bloß goth. mitan, mitôn, sondern auch, wie Schweizer (in Hoef. zeitschr. III. 110.) richtig bemerkt hat, goth. gamôt, nur glaube ich nicht, daß seine erklärung ich habe gemeßen, es ist mir anberaumt, es komt mir zu, die richtige sei. den bei diser erklärung komt 1. das praefix ga- nicht zu seinem rechte, und ist auch 2. die abweichende conjugation nicht berüksichtigt. gamôt muß heißen commodus sum, d. h. intransitiv ich bin gleiches maßes (ga-môt, com-modus) mit einem oder etwas anderm, also praes. gamata ad. gamatja ich werde einem im maße gleich. darauß folgt dan goth. gamôt χωρέω als ich bin gleiches maßes, finde raum, habe plaz, womit sich die ahd. bedeutung licet mihi, est ist mir raum gegeben für etwas und weiter possum und die übrigen abstracten bedeutungen leicht einigen. auch muoze kann nun hierher gehören als die zugemeßne, angemeßne zeit für etwas, und ebenso goth. gamôtjan begegnen als gleichmäßigkeit, z. b. des weges, den man macht, oder auch, wie das môti des Hildebrandsliedes, von feindlicher begegnung, als dem sich meßen mit einem.

die so in man, gaman, gamôt zu grunde ligende wurzel ma meßen wil Crecelius noch weiter auf ma tasten, wie es in ἐπιμαίομαι, ma-nus, μά-ρη lige, zurükfüren, da aber die gothischen formen onehin klar sind, so kan das hier übergangen werden.

VII. mag, gamag.

1. lexicalisches. goth. steht mag bald absolut, bald mit folgendem infinitiv, und übersezt an den meisten stellen das gr. δύνασθαι seltner ἰσχύειν, einmal ἐξισχύειν, einmal εἰδέναι; gamag komt nur einmal in der bedeutung ἰσχύειν vor.

auch im ahd. teilt sich der gebrauch von mag, indem es bald mit, bald one infinitiv gesezt wird; gamag aber hat die bedeutung mächtig sein und cum dat. etwas vermögen gegen jemand, im gewachsen sein. (Graff II. 604.). mhd. steht mag gleichfals bald absolut und heißt dan kräftig, wirksam sein, bald cum infin. in der bedeutung im stande sein, vermögen (Wackernagel, altd. wb. 204.). nhd. hat nur noch vermag die alte bedeutung, mag ist teils in die bedeutung ich habe lust zu etwas übergegangen, teils dient es, wie schwed. må und måtte, als hülfsverbum zur umschreibung des conjunctiv.

2. bißherige etymologieen. Grimm (gr. II. 27.) gibt als bedeutungen von magan posse, valere, pollere, gignere an und zieht magus als genitus dazu. dise erklärung hält er auch später noch (gesch. 904.) aufrecht, wo er mag als ich habe gezeugt, vermag, magus, mavi als erzeugte deutet und berürung dieser formen mit ὀμίχω μοιχός und μίγνυμι (im hom. sinne) annimt. Graff (II. 604.) vergleicht das skr. mah crescere; venerari; und diser zusammenstellung mit mah od. mañh crescere haben sich angeschloßen Schweizer (in Hoef. zeitschr. III. 109. 408., in Mager's päd. revue XXVII. 324. und in Langbein's päd. arch. III. 220.), Ebel (in Kuhn's zeitschr. VI. 238.), Bopp (vgl. gr. I². 125. not.), Lottner (in Kuhn's zeitschr. VII. 162.), Curtius (grdz. I. 298.), Leo Meyer (in Or. u. Occ. I. 209.), welche dan magus, mavi nicht als erzeugte, sondern als erwachsende od. erwachsene erklären. eine dritte ganz abweichende etymologie hatte endlich Benfey (wll. I. 353.) aufgestelt, indem er mit wechsel von m und v magan mit skr. vah tragen zusammenbrachte, und die bedeutung des könnens hierauß analog der von τλῆμι entstehn ließ. allein er selbst verwirft bereits (II. 41.) dise ansicht, und verlangt für magan, slav. mogą, gr. μόγος, μόχθος eine eigne wurzel, die im skr. magh od. mah zu lauten hätte.

3. untersuchung. gegen Grimm's erklärung scheinen mir lautliche gründe zu sprechen. auf deutschem boden wären freilich mag mit a und das von Grimm geforderte

meiha ὀμίχω mit i in der wurzel neben einander ser wol möglich (cf. unter lais), aber in disem falle zeigt sich a als älterer laut, wärend hier auß gr. ὀμίχω, skr. mih i als grundlaut anzunemen wäre. darum ziehe ich Graff's erklärung vor, welche lautlich gar keine schwierigkeiten bietet, und auß der sich magus, mavi der bedeutung nach eben so gut, als auß der Grimm'schen ableiten. maß gebend für die Erklärung ich bin gewachsen scheint mir der von Ebel herbei gezogene gebrauch unseres heutigen ich bin gewachsen (sc. einer sache) und die bedeutung des ahd. gamag in der construction mit dem dativ. die weiteren verwanten unseres wortes finden sich zusammengestelt bei Curtius (grdz. I. no. 90. 462. 473.), wo auch darauf hingewisen wird, daß drei wurzelformen mak, mag, magh anzunemen seien, was indeß hier übergangen werden kan.

VIII. ganah, binah.

1. lexicalisches. gothisch findet sich ganah in der 3. sg. viermal, und übersezt zweimal das gr. ἀρκεῖ, je einmal ἀρκετόν (ἐστι) und ἱκανόν (ἐστι), dazu finden sich die verwanten ganôhs, ganôhjan, ganôhnan, denen ebenfals die Bedeutung des ἀρκετόν, ἱκανόν innewont. binah steht zweimal, gleichfals in der 3. sg. und übersezt je einmal gr. ἔξεστι und δεῖ, daneben steht das participiale binauht ist einmal für gr. ἔξεστι. ahd. komt bei Graff (II. 1005.) ebenfals nur 3. sg. vor und auch dis nur zweimal, einmal für sufficit, einmal für abundabit. ganôgjan in der bedeutung sufficere, suppetere ist häufiger. binah ist außgestorben. mhd. ist auch genah verloren und durch genüegen ersezt, ebenso wie im nhd.

2. bißherige etymologieen. Grimm (gr. II. 44. 70.) nimt an, daß ein verbum nahan, nôh zu grunde lige und dis auß naiha, nah, nêhum od. naihva, nahv, nêhvum, wozu nêhva, entstanden sei. der begrifsübergang sei: erreichen, gereichen, außlängen, suppetere. Graff (II. 997.) stelt ebenfals ginah und nâh prope, obwohl zweifelnd, zusammen

und zwar unter der wurzel nah, die er dem skr. nah, lat. nectere vergleicht. Schweizer (in Hoef. zeitschr. III. 110.) erklärt ganah es geht mir nicht ab, ist mir nahe und nimt zusammenhang an mit skr. nah, nectere und nâhan. später (gesch. 904.) hält Grimm die bedeutung von nah der von mag nahe ligend, doch weiß er die von naihan nicht anzugeben; nahts gehöre auf jeden fal dazu. Schweizer erklärt im nachtrage (l. c. 408.) seine eigne, so wie Grimm's leztere erklärung nicht für genügend; die wurzel scheint im skr. naç, lat. nancisci darzubieten, wozu möglicher weise nahts gehöre. dieselbe ansicht stelt er auch später (in Mager's päd. revue. XXVII. 324.) noch auf, möchte hier aber nox trennen. Leo Meyer (Or. und Occ. I. 211.) verlangt für nah die bedeutung es ist gefügt, es ist gebunden, wie auch unser es zimt sich auf den begrif des bindens zurükweise; zu ganah gehöre enge lat. necesse, gr. ἀνάγκη.

3. untersuchung. die deutsche wurzel für ganah, binah muß offenbar nah lauten, und dis erfordert, wen wir regelmäßige verschiebung annemen, in den verwanten sprachen nak. deshalb hat auch Schweizer bereits nancisci verglichen. dise vergleichung gewint noch größere warscheinlichkeit, wen man das in binauht ist ligende passivische (cf. Grimm, gr. IV. 19.) nauht ist mit dem der bedeutung nach allerdings medialen nactum est zusammenhält. nanciscor aber wird wol sicher zu skr. nakš gehören, wie es Benfey (wll. II. 27. u. k. S. gr. 35.), Legerlotz (in Kuhn's zeitschr. VIII. 399.), Leo Meyer (vgl. gr. I. 65.) annemen; da sich aber bereits im skr. lakšmî fortuna neben nakš ein l zeigt, ein lautübergang, für den Meyer (l. c.) weitere beispile gibt, so sehe ich keinen grund, die zuerst von Hoefer (beitr. I. 221.) gemachte zusammenstellung von λαγχάνω, erlangen, gelingen mit obigen formen zu bezweifeln. auch wird sie von den eben genanten gelerten anerkant, und erst neuerdings stelt Benfey (in Kuhn's zeitschr. IX. 99. not.) eine andre erklärung, auß skr. laghnâmi ereilen, auf, die zwar lautlich und begriflich gut past, um deretwillen ich aber doch den zusammenhang von λαγχάνω, nanciscor, nakš nicht gern aufgeben möchte. doch ob nun

λαγχάνω dazu gehöre, oder zu trennen sei, ganah und binah gehören auf alle fälle zu nanciscor und nakš und es komt nur darauf an, sie der bedeutung nach damit zu vermitteln. ganah ist suppetit, sufficit, binah muß oportet sein, die sich zwei mal findende bedeutung ἔξεστι halte ich mit Tobler (zeitschr. von Laz. u. Steinth. I. 362.) nach analogie von skuld ist ἔξεστι zu skal debeo für erst darauß entstanden. ganah suppetit erklärt sich nach Grimm (gr. II. 54.) leicht als es ist erreicht, erlangt, d. h. es reicht, langt auß, wozu sich eine trefliche analogie in suppetit d. h. petitum est darbietet. den begrif der notwendigkeit, wie er in binah vorligt, finden wir auch in den oben von Meyer verglichenen necesse und ἀνάγκη außgeprägt. die etymologie des lezteren freilich ist zweifelhaft. zu necesse stelt es außer Meyer noch Lottner (in Kuhn's zeitschr. VII. 175.), ganz anders aber erklärt es Benfey (wll. I. 24. und neuerdings in Kuhn's zeitschr. IX. 129.). aber die völlige gleichheit der bedeutung scheint mir gegen eine trennung desselben von necesse und binah zu sprechen, für necesse aber finde ich nirgends eine passende etymologie, da mir die von Benfey (wll. I. 181.), der es zu necto, skr. nah stelt, lautliche schwierigkeiten zu haben scheint. darum scheint mir die zusammenstellung von ganah, binah, mit nanciscor, necesse, nakš die annembarste.

ein anknüpfungspunkt, zur sinlichen grundbedeutung vorzudringen, findet sich bei Grimm (gesch. 409.), der necesse zu nex, νεκύς, goth. naus und nauþs stelt, dises für nahuþs, nagvaþs. die etymologie des lezteren ist zweifelhaft (cf. Graff, II. 1032.; Benfey, wll. I. 181.; Lottner in Kuhn's zeitschr. VII. 184., IX. 190. 320.), die andern wörter gehören sicher zu skr. náçjâmi intereo. hierzu muß nun auch nox, nahts gehören nach Hoefer's erklärung (solis) occasus, dem Schleicher (comp. I. 139.) beizustimmen scheint. alle andern erklärungen, wie die von Grimm (gr. II. 53.) als die einbrechende zu nêhva, von Schweizer (in Hoef. zeitschr. III. 408.) als die schnelle zu nancisci, von Benfey (wll. II. 57.) als die gefärbte, dunkle zu anǵ färben, von Bopp (vgl. gr. I². 273.) als die verderbliche, feindliche zu nâçájâmi, noceo

befridigen mich nicht, weil mir die anschauung in disen etymologieen zu abstract scheint. faßen wir nun nahts als solis occasus, náçjâmi als occido, so ist damit schon die grundbedeutung von nak als occido, cado gegeben. ferner sehen wir nun auch sonst auß wurzeln mit der bedeutung fallen wörter für das was einem zufält hervorgehen, bald in guter, bald in übler bedeutung, so casus, occasio, accidit zu cado, πότμος zu πίπτω, zufal zu fallen, und so, glaube ich, erklärt sich nun auch nakš, lakšmî, nanciscor, ganah als das was einem zugefallen ist, was man erreicht hat, binah, necesse als das, was einem zugefallen ist, aber anders gewendet, als das, was einem zu tun notwendig ist. möglich ist, daß sich nun auch nêhva, nâhan, wie Grimm wil, als erreichen zu unserer wurzel fügt.

IX. ôg.

1. lexicalisches. als präteritopräsens findet sich dis verbum nur gothisch, wo es stets das gr. φοβεῖσθαι übersezt und den accus. regirt; häufig ist es reflexiv gebraucht mit dem dativ des reflexiv, einmal (Luc. 2, 9.) steht ôhtêdun agisa mikilamma, also mit dem dativ des innern objects. von verwanten ist namentlich agis und das causative ôgjan, altn. oegja (Lüning, edda 609.) zu nennen.

2. bißherige etymologieen. schon früher (gr. II. 11.) hält Grimm zusammenhang mit altn. oegir terrificus und oegir mare, d. i. grimmige flut, wilde see für warscheinlich. Graff (I. 103.) vergleicht skr. êǵ tremere, welches auß iǵ, aǵ od. jaǵ entstanden sein sol (l. c. I. 2.). dise etymologie wird angenommen von Grimm (gesch. 905.), der wegen altn. oegir auch ὠκεανός dazu ziehn wil, und von Schweizer (in Hoef. zeitschr. III. 110. 309. und in Mager's päd. revue XXVII. 324.), der êǵ als reduplicirte form zu aǵ ansiht, wie sêv, auß sap, tênima auß tatanima, ὠκεανός aber nicht hierher, sondern zu ὠκύς rechnet. dise erklären also ôg ich bin erzittert, habe geschaudert. gegen Graff's erklärung hat sich zuerst Benfey (wll. I. 244.) außgesprochen, weil deutsches

g nicht skr. ǵ entsprechen könne. er vergleicht vilmer gr. ἄχος, und meint, die wurzel diser wörter könne wol eine interjection, wie skr. ahô, deutsch ach sein. mit ἄχος stelt auch Aufrecht (in Kuhn's zeitschr. I. 355.) agis zusammen, und Leo Meyer (Or. u. Occ. I. 619.) endlich gibt eine zusammenstellung der sämtlichen verwanten, von denen als die wichtigsten hier zu nennen sind skr. áñhas, ἄχος, angor, agis; añhús, ἐγγύς, angustus, aggvus; ἄγχειν, angere. mit goth. aggvjan bringt auch Grimm (wb. III. 479.) ἄγχειν, angere zusammen.

3. untersuchung. Graff's etymologie kan ich nicht beistimmen, weil in êǵ weder vocal noch consonant denen von ôg recht entspricht. möchte wirklich Schweizer's ansicht in betref des vocales als durch redupl. entstanden die richtige sein, so hindert mich doch die gleiche lautstufe von êǵ und ôg im außlaut an der vergleichung. ich schließe mich daher der erklärung Benfey's an, nur möchte ich nicht eine interjection, sondern eine verbalwurzel als zu grunde ligend annemen. wen Meyer's zusammenstellungen richtig sind, und ich finde keinen grund, daran zu zweifeln, da sich die begriffe kummer, furcht, not und enge auf das leichteste einigen (cf. Hoefer, beitr. I. 108. und στενός neben στεῖνος bedrängnis, not), so ligt auch die wurzel in ἄγχω, ango, freilich mit nasalaugment, vor und es ergibt sich als sinliche bedeutung die des einengens. villeicht gehört zu diser wurzel ah, añh auch das bei Oppert (gr. S. 112.) aufgeführte ahnômi embrasser, den wie auf das erdroßeln könte das einengen etwas anders gewant auch auf das umarmen gehn. doch komt hierauf für die erklärung von ôg nichts an, da auch one dis folgendes ergebnis wol sicher ist: das zu vermutende praes. aga (im part. unagands erhalten) muß heißen ich werde beengt, bedrängt, in angst gesezt, also ôg ich bin in angst gesezt worden, habe furcht. hierzu past die construction des goth. mit einem object oder als reflexiv allerdings nicht recht, aber doch scheint mir diser grund nicht stark genug, obige sonst gut stimmende etymologie umzustoßen, so daß ich lieber annemen möchte, es sei das bewustsein über die herkunft von

ôg bereits geschwunden gewesen, und auß dem intransitiven ein transitives verbum geworden.

X. aih.

1. lexicalisches. das goth. aih übersezt an allen stellen, die v. d. Gabelentz u. Loebe beibringen, das gr. ἔχειν und vertrit stets den transitiven begrif possidere mit folgendem object. altn. eiga hat dieselbe bedeutung possidere, ist daneben aber auch schon hülfsverb, wie unser haben (Lüning, edda 548). diser lezte gebrauch als hülfsverbum ist ahd. neben dem für possidere noch stärker als im nordischen außgeprägt. das schwache praeteritum felt im ahd. (Graff, I. 113.) mhd. komt das verbum nur noch in vereinzelten formen vor, die bei Müller (mhd. wb. I. 414.) gesammelt sind.

1. bißherige etymologien. die erste ansicht über dis verbum hat Rask (nach Bopp, vgl. gr. I.[2] 119.) aufgestelt, indem er es mit ἔχειν zusammenbringt, was nach im noch von Graff (I. 113.), v. d. Gabelentz u. Loebe (gloss. 5), Grimm (in einer gelegenheitschrift nach Schweizer in Kuhn's zeitschr. I. 153., und im wb. III. 91.), Rumpelt (d. gr. I. 67.) geschehen ist. gegen dise vergleichung erklären sich Schweizer (in Hoefer's zeitschr. III. 409., Kuhn's zeitschr. I. 153., Langbein's päd. arch. III. 540.), Kuhn (in seiner zeitschr. X. 311.), Stark (in der Germ. VI. 473.), und auch wol Leo Meyer (nach Or. u. Occ. I. 622.) und Curtius, sofern er (grdz. I. 161.) aigan nicht unter den verwanten von ἔχω auffürt. auß dem skr. vergleicht Graff îh quaerere, petere, iš desiderare, Schweizer (ll. cc., und in Mager's päd. revue XXVII. 324.) und einstimmend mit im Kuhn, Stark und Meyer îç herschen, her werden. Grimm (gesch. 905.) vermist den sinlichen begrif, den er aber im glükwunschschreiben an Savigny aus ἄγειν, agere, skr ag gewint, indem er den begrif des besitzes auß dem des geweidet haben entstehn läßt.

3. untersuchung. hierzu ist nur wenig zuzufügen.

da ἔχω offenbar, mit Schweizer, Curtius, Kuhn, Stark, zu skr. sah gehört, so ist aih davon zu trennen. ob nun aber aih mit Graff zu îh, oder mit Schweizer zu îç zu ziehen sei, könte wegen des im goth. schwankenden wurzelaußlautes von aih zweifelhaft sein. es findet sich: einmal aig, viermal aih, zweimal aigum, zweimal aihum, einmal aihuþ, zweimal aigun, zweimal aigi, einmal aigeiþ, zweimal aigeina, viermal aigands, einmal aigandeins, einmal aihandans, stets das abgeleitete aigin, so daß also die formen mit g vil überwigen. darnach könte Graff's vergleichung mit îh die richtige scheinen. erwägt man aber, daß sich so das inlautende h von aihum, aihuþ, aihandans kaum, höchstens als unverschoben, erklärt, daß ferner auch sonst goth. inlautend h zu g wird, wofür Leo Meyer (Or. u. Occ. I. 622.) beispile bringt, so muß doch Schweizer's erklärung auß îç herschen, her werden vorgezogen werden. aih würde demnach heißen: ich bin her geworden, besitze. wen Schweizer (in Kuhn's zeitschr. I. 153.) îç noch weiter auf aç erlangen zurückfüren wil, so kan das hier übergangen werden, weil es auf die erklärung von aih weiter keinen einfluß hat.

XI. vait.

1. lexicalisches. das goth. verbum übersezt meistens gr. εἰδέναι oft auch γιγνώσκειν, je einmal ἐπίστασθαι, συνιέναι, μανθάνειν, ὁρᾶν, einmal ni vait ἀγνοεῖν. das verwante schwache vita, vitaida bedeutet auf etwas sehen, beobachten, bewachen. die bedeutung des εἰδέναι hat weiz auch durch das ahd. und mhd. biß heute behalten.

2. bißherige etymologieen. mit inveita προσκυνεῖν, ἀσπάζεσθαι hat schon Grimm (gr. II. 14.) vait zusammen gestelt, und später (gesch. 905.) noch fraveita ἐκδικεῖν dazu gesezt, in welchen das alte praesens erhalten sei. ebenso fürt Graff (I. 1114.) wîzan imputare als verwant auf, gestüzt auf die bedeutungen von animadvertere bemerken und strafen. lezteres ist angenommen von W. Müller (mhd. wb. III. 781). alle dise setzen als grundbedeutung an videre, erhalten

in ἰδεῖν, videre. ebenso auch Benfey (wll. I. 369.), v. d. Gabelentz u. Loebe (gloss. 189.), nochmals Grimm (in Haupt's zeitschr. VI. 2.), und Leo Meyer (Or. u. Occ. I. 209.). als wurzel gilt dan vid in vêda, vêdmi. vindâmi invenio, adipiscor wird für verwant erklärt von Pott (etym. f. I.[1] 246.), Hoefer (beitr. I. 204. 339.), Lottner (in Kuhn's zeitschr. V. 339.), der gleichfals als grundbedeutung videre ansiht, Curtius (grdz. I. 82.). lezterer specialisirt, und im einverständnis mit im auch Steinthal (in seiner zeitschr. I. 431.), die bedeutung als das momentane, findende, erkennende sehen. Tobler endlich (in Laz. u. Steinth. zeitschr. I. 382.) sezt als ursprüngliche bedeutung, wie es schon Pott (l. c.) und Hoefer (l. c.) angeregt hatten, trennen, scheiden und vergleicht mit Pott dividere.

3. untersuchung. sicher ist zunächst die identität won vait, vêda, οἶδα und die verwantschaft mit videre. nicht so sicher aber scheint mir, daß nun auch in videre die grundbedeutung lige. ich habe gesehen kan freilich sein ich weiß jezt, aber wen die selbe bedeutung des wißens schon im skr. praesens vêdmi, sofern es nicht etwa jüngere bildung ist (cf. Schweizer in Hoefer's zeitschr. III. 111.) vorligt, so können auch beide bedeutungen auß gemeinsamer quelle fließen, nicht eine auß der andern, wie sich etwas ganz änliches in saihva neben scio (nach Grimm) zeigt. und dise gemeinsame wurzelbedeutung läßt sich auß der analogie von saihva und scio finden. den wie dise, gewis richtig, von Hoefer zu secare gestelt sind, und wie ganz analog auch cernere, altnord. skilja zu skar schneiden, zerteilen gehören (sihe unter skal), so ist auch für vait u. video sicher die von Pott und Tobler geforderte bedeutung der trennung, abscheidung die richtige, wozu die erklärung von Curtius und Steinthal als das momentane, findende, erkennende sehen ser gut past. darauß erklären sich den auch goth inveita und fraveita ahd. wîzu ganz gut. jenes kan ser wol ansehen sein, aber wer angesehen ist, der scheidet sich eben auß der menge auß und wird von ir geschiden; dise finden ir analogon im gr. κέρτομος, welches Leo Meyer (in Kuhn's zeitschr.

VI. 14. sqq.) ser gut auf skr. kart schneiden, verletzen bezieht. demnach wird nun also video zu faßen sein als ich scheide, unterscheide, bemerke, sehe, vait als ich habe geschiden, bemerkt, weiß. ob nun dise wurzel vid scheiden in vi + da zu zerlegen sei, wie Pott anfragt, oder eine nebenform zu ćhid und bhid sei, wie Hoefer vermutet, kan hier ununtersucht bleiben.

XII. lais.

1. lexiçalisches. gothisch findet sich lais nur zweimal in der 1. sg.: Philipp. 4, 12., wo das gr. *οἶδα* bietet. in den übrigen dialecten ist das präteritopräsens verloren, es lebt aber noch in sicheren ableitungen, von denen namentlich das causat. laisjan, ahd. lêran zu nennen ist.

2. bißherige etymologieen. Grimm sezt schon gr. II. 46. ein verlornes praesens *leisa an mit der bedeutung sequi, vadere und fürt dis in der gesch. 905. weiter dahin auß, daß es calco, calce et pede premo heiße, wonach lais bedeute ich habe es längst an den füßen abgetreten. änlich vermutet auch Schweizer (in Hoef. zeitschr. III. 111.) bereits, daß lais durch den sin der bewegung mit leiþan und so mit ṛ zusammenhange, wie ja vilfach verba der geistesweise auß verben der bewegung hervorgiengen. später (l. c. 409. und Kuhn's zeitschr. I. 564.) trit er dan Grimm's ansicht bei, zu der sich auch W. Müller (mhd. wb. I. 965.) bekent. eine andere ansicht hatte schon vorher Graff (II. 250.) als möglich hingestelt, daß nämlich die in lais, laisjan ligende wurzel liṣ mit der in lësan ligenden las dieselbe sei, welcher skr. las manu operari, artem exercere entspreche, auß deren nebenform laç sich lego, *λέγω* erklärten (l. c. 245). mit lisan verbindet auch Schleicher (in Kuhn's zeitschr. VII. 222. und neuerdings comp. I. 129.) lais mit übergang des a-vocals in die i-reihe. Leo Meyer (Or. u. Occ. I. 210.) stelt keine weitere etymologie auf, sondern erklärt lais nur als ich habe erfahren, ich habe gelernt.

3. untersuchung. nach den eben angefürten ansichten Graff's und Schleicher's gehe ich davon aus, daß lais und lisan einer wurzel sind. der übertrit einer wurzel auß der a-reihe in die i-reihe hat nichts auffallendes, er wird anerkant von Bopp (vgl. gr. I.[2] 207.), Holtzmann (ablaut 65. 66.), Schweizer (in Kuhn's zeitschr. I. 559.), Grein (ablaut 39.), durch eine zimliche anzal von beispilen gestüzt von Schleicher (l. c.), von dem selben auch für das slavische und litauische bewisen, und findet sich vereinzelt auch wol im griechischen, wie in

τεῖχος, τοῖχος neben τέχνη, skr. tvakš (Benfey, wll. II. 249., Curtius, grdz. I. 187.);

πείθω neben skr. badh, bandh (Grimm, wb. I. 1061., Schweizer in Kuhn's zeitschr. VI. 409., Legerlotz ibid. VII. 69., Lottner ibid. VII. 172)).

einige der ganz sichern beispile Schleicher's mögen hier folgen:

goth. leihts, skr. laghu;
goth. reiks, lat. rex, regis, skr. râǵan;
goth. dails, lit. dalis, skr. dṛ zerreißen;
ahd. dîhṣila, skr. takš;
ahd. slîfu, skr. sarp.

auch in bezug auf die bedeutung leiten sich lesen, lernen, wißen leicht aus sammeln ab, wie ebenfals Schleicher (l. c.) dartut. erkent man die wurzelgleichheit von lais und lisan an, so ist damit auch der streit über lists gehoben, welches Grimm (gr. II. 26.) zu lisan mit der bedeutung peritia legendi stelt, v. d. Gabel. u. Loebe aber (gloss. 1. 107.), so wie W. Müller (mhd. wb. I. 1010.), Leo Meyer (Or. u. Occ. I. 210.), Lottner (in Kuhn's zeitschr. IX. 173.), und Grimm später (gesch. II. 906.) selbst zu lais, laisjan ziehen. eine dritte ansicht über dises wort bringt zweifelnd Graff (II. 282. 317.), indem er außer von lais und lisan auch an eine herleitung von litjan, ahd. lizzôn simulare denkt. lautlich ist das natürlich eben so gut möglich, aber mir scheint die bedeutung zu widersprechen. zwar hat das gothische lists an der einen stelle, wo es vorkomt, Eph. 6, 11., üble bedeutung, indem es

gr. μεθοδεία (Luther: listige anläufe) übersezt, und ebenso steht listeigs an der einzigen sichern stelle, 2. Cor. 12, 16. für gr. πανοῦργος (Luther: tückisch), aber die bei Graff aufgefürten stellen zeigen mit einer ausname, wo es astutia bedeutet, alle die guten bedeutungen ars, ingenium, experientia, peritia, argumentum, disciplina, und ebenso wird das simplex list im mhd. überwigend in dem guten sinne von weisheit, klugheit; wißenschaft, kunst, vil weniger im bösen von list, arglist (W. Müller, mhd. wb. I. 1011.) gebraucht. darum ziehe ich die zusammenstellung von lists mit lais und lisan der mit litjan vor.

eine weitere frage ist nun die, wozu die gefundene wurzel las gehöre. Graff vergleicht, wie schon erwänt, skr. las manu operari, artem exercere und vereinigt durch die nebenform laç auch λέγειν, legere damit. Benfey (wll. II. 127.) findet die wurzel im skr. lakš sehn, auß dem sich einerseits durch den mittelbegrif bemerken griech. λέγω sagen (γ=kš), andrerseits deutsches lisan (s=kš) und lat. lego durch die übergänge bemerken, scheiden, zälen, lesen ableite. Grimm (gesch. 389. not.) und Schweizer (in Kuhn's zeitschr. I. 565. u. X. 549.) stimmen diser ansicht bei. änlich erschließt auch Pott (etym. forsch. I.[1] 258.) auß lett. lassssiht sammeln, lesen eine form mit ç, zu der sowol λέγω, lego, als lisan gehöre, wie neben frîgere, ῥιγεῖν ahd. vriosan stünde. außerdem laßen sich der form nach noch vergleichen skr. las, laš wünschen (Benfey, wll. II. 136.), die ich aber in bezug auf die bedeutung nicht zu vermitteln weiß. ebenso wenig kan ich der erklärung von Benfey beistimmen, weil ich die entwickelung von g und s auß kš nicht für möglich halte. die Graff'sche erklärung kan, sofern las manu operari, artem exercere belegt ist, war sein, dan aber wüste ich leisa vestigium, leisanôn sequi, imitari irer bedeutung nach nicht damit zu einigen. betrachtet man die bedeutungen von ars und list, so stimmen sie völlig überein, die erste bedeutung ist die geschiklichkeit, worauß sich später die der arglist, ränke entwickelt. mit ars nun halte ich, wie auch wol schon von andern angenommen worden, list nicht bloß der bedeu-

tung, sondern auch der form nach verwant. goth. li od. la als entwickelung eines älteren ar skr. ṛ zeigt sich auch sonst, wie in liþus, lat. artus, skr. ṛtus (Hoefer, beitr: I. 239., Schweizer in Kuhn's zeitschr. I. 563.), in dem nach v. d. Gabelentz u. Loebe (gloss. 109.), Grimm (gr. II. 15.) und Müller (mhd. wb. I. 975.) dazu gehörigem.

leiþan, skr. ṛ + sec. t (Graff, II. 167., Benfey, wll. I. 55.), so wie villeicht in

liban, skr. ṛbh, gr. ἀλφ (so nach Schweizer in Kuhn's zeitschr. I. 562., VI. 446., obwol Grimm (gr. II. 13., wb. II. 90.), Müller (mhd. wb. I. 954.), Lottner (in Kuhn's zeitschr. VII. 20.) dis zu skr. ric, gr. λιπ, lat. liq ziehn). doch auch wen das lezte beispil nicht sicher ist, so halte ich doch das li als vertreter eines älteren ar für unverfänglich und setze demnach ar-tis = lis-tis, wo das gothische dem lat. gegenüber nur noch am wurzelende ein s zeigt. dis s zeigen sicher noch goth. liusa neben λύω, ahd. hlosên neben κλύω, d. h. es ligt hier stat der primären wurzel eine secundäre mit s vor, wie sie grade bei wurzeln auf ar, aber auch sonst häufig genug sind (cf. die zusammenstellung von Sonne in Kuhn's zeitschr. X. 102. 104.). somit faße ich lists, lisan als secundäre formen einer wurzel ar (ṛ), die in ars im primären zustande vorligt. dise erklärung von ars, wie sie Curtius (grdz. I. 304.) gibt, ziehe ich der von Bopp (gloss. 81.) auß skr. ćarti vor, weil sie mir einfacher zu sein scheint. ich komme also hier zu der selben wurzel in der erklärung von lais, wie Schweizer, zu ṛ, nur kan die bedeutungsentwickelung zweifelhaft ein. Schweizer denkt an ṛ ire, wozu Grimm's calce et pede premo past, M. Müller (vorlesungen 213.) an ar pflügen, also ars kunst des pflügens, Curtius an ar fügen, aneinander reihen. lezteres scheint mir für die erklärung von ars, lists, lisan, leisan das passendste. ars, lists wären dan das an einander reihen, fügen, geschiklichkeit, lisan an einander reihen, sammeln, lesen (von buchstaben), leisan, übertragen auf das aneinander reihen, sammeln von vorstellungen, hieße lernen, lais ich habe gelernt, weiß. auch leisa vestigium, leisanôn sequi, imitari, lei-

þan ire ließen sich dan nach analogie des carpere viam erklären. zu vergleichen ist über dise wurzel namentlich Benfey (wll. I. 53—57.).

XIII. daug.

1. lexicalisches. gothisch findet sich daug nur zweimal in der 3. sg.: 1. Cor. 10, 23., wo es gr. *συμφέρει;* 2. Tim. 2, 14., wo es *χρησιμόν ἐστι* widergibt. auch ahd. findet sich nur 3. sg. u. pl., wofür Graff (V. 369.) die bedeutung valere, pollere, prodesse gibt. ebenso ist das mhd., welches Müller (wb. III. 54.) durch bin geschikt, brauchbar, förderlich, angemeßen übersezt, in der überwigend großen merzal der beläge unpersönlich gebraucht. deshalb halte ich mit Graff (l. c.) das verbum für unpersönlich. freilich findet sich bei Grimm (gesch. 906. not.) ein mhd. belag für die 2. sg. und bei Müller stehn deren noch vier für die 1. sg., aber dise wenigen mhd. formen gegen die vilen mhd. ahd. goth. unpersönlich gebrauchten können mich nicht bestimmen, der ansicht Grimm's (l. c.), das verbum sei ein persönliches, beizustimmen. der übergang eines früher unpersönlichen verbums in ein persönliches findet sich auch sonst. so heißt es, um ein sicheres beispil zu geben, mhd. es troumte mir, genau wie es touc mir, (Müller, wb. III. 118.), wir aber sagen ich träumte z. B. ja, du wachst und träumst bei Göthe (Tasso IV. 1. 6.).

2. bißherige etymologieen. schon gr. II. 23. stelt Grimm zu dugan goth. dauhtar unter berufung auf das analoge verhalten von magus zu magan. Schweizer (in Hoef. zeitschr. III. 112. und in Mager's päd. revue XXVII. 324.) sucht dise zusammenstellung dadurch zu stützen, daß er dugan und dauhtar mit skr. dṛh crescere vergleicht, und das u diser formen, so wie das des skr. duhitṛ selbst, gestüzt auf prâkritische lautübergänge aus ṛ entspringen läßt, so daß demnach die analogie von magus zu mah crescere volkommen wird. dise etymologie hält er auch (l. c. III. 409.) gegen Grimm's neuere etymologie (gesch. 906.) aufrecht, wo

diser daug und dauhtar zu skr. duh mulgere stelt und erklärt daug ich habe gezogen, bin aufgesäugt, erstarkt. auch in Kuhn's zeitschr. (VI. 447.) widerholt er dise ansicht, welche auch Leo Meyer (Or. u. Occ. I. 210. 620.) zu der seinigen macht.

3. untersuchung. beiden etymologieen kan ich nicht beistimmen aus folgenden gründen. 1. ist der zusammenhang von dauhtar mit daug kein notwendiger. dauhtar mag zu skr. duh gestelt werden können, sei es als melkerin nach Lassen, sei es als säugling nach Bopp u. Grimm, bei daug, namentlich wen man es unpersönlich faßt, scheint Grimm's ableitung der bedeutung nicht annembar, es wäre dan: es ist gesäugt worden; 2. der übergang von ṛ zu u findet prâkritisch stat, beispile dises überganges auf deutschem boden sind mir nicht bekant, und da ich lautliche erscheinungen auß einer sprache nicht bei vergleichung anderer übertragen möchte, bezweifle ich die erklärung von daug aus dṛh. als wurzel zu daug ist auf deutsehem boden unzweifelhaft dug anzusetzen, eine form, die den in vilen gothischen formen sich findenden lautstand, nämlich media im an- und außlaut der wurzel, zeigt. schon Ebel (in Kuhn's zeitschr. VII. 79.) deutet an, daß disen lauten im grieschischen häufig anlautende tenuis, außlautende aspirata entspricht, wofür ich einige beispile zusammenstelle:

altn. bôgr (goth.* bôgus), gr. πῆχυς (Ebel, l. c.);

goth. binda, gr. πενθερός (Curtius, grdz. I. 225.);

goth. bidja, gr. πείθω (so Benfey, wll. II. 95., Curtius, grdz. I. 227., anders Grimm, gr. II. 25. anm., wb. II. 51., Lottner in Kuhn's zeitschr. XI. 162.);

goth. dumbs, daubs, gr. τυφλός (Benfey, wll. I. 659.); villeicht auch in

goth. gibla, gr. κεφαλή (Grimm, gr. III. 399., Graff IV. 128., Lottner in Kuhn's zeitschr. XI. 199., anders aber Kuhn in seiner zeitschr. I. 136.);

goth. biuda, gr. πυνθάνομαι (Schleicher, comp. I. 176. angezweifelt von Curtius, grdz. II. 277.).

dise angefürten beispile, welche sich durch eine anzal

weniger sicherer leicht noch würden vermeren laßen, gestatten es, die wurzel dug im gr. τυχ wider zu finden, deren perfectum τέτευχα (Buttmann, außf. gr. II. 301.) formal genau dem goth. daug entspricht. τεύχω ist ich verfertige, bereite, die bedeutung von τέτευχα ist intransitiv, so daß also auch daug intransitiv sein wird. faßen wir nur daug, wie oben, als unpersönlich, so heißt es: es ist bereitet, es touc mir es ist mir bereitet, worauß sich die bedeutung es ist förderlich für mich leicht entwickelt, cf. τετυγμένος wol bereitet. eine weitere besprechung diser weit verbreiteten wurzel findet sich bei Benfey (wll. II. 242. sqq.) und Curtius (grdz. l. 49. 187.), wo sich auch die dem algemeinen bereiten zu grunde ligenden engeren bedeutungen als 1. schaben, glätten, behauen; 2. weben; 3. zeugen finden. da aber sich daug nach form und bedeutung auß τεύχω, τέτευχα, τετυγμένος völlig erklärt, so ist eine weitere besprechung der erwänten stellen überflüßig.

XIV. viljau.

1. lexicalisches. die gothischen formen viljau, vilda, viljan übersetzen meist das griech. θέλειν, seltner βούλεσθαι, je einmal auch εὐδοκεῖν, εὐοδοῦσθαι. das ahd. zeigt die bedeutung von volo, die formen, welche Graff (I. 815. sqq.) gibt, sind aber durch viele lautliche und formale entwickelungen in unklarheit geraten. mhd. findet es sich bereits vilfach als hülfsverbum zur umschreibung des futur. und des conj. praet. gebraucht (W. Müller, mhd. wb. III. 659.), diser gebrauch ist auch nhd. bekantlich häufig und im engl. für die 2. u. 3. pers. regel.

2. bißherige etymologieen. Grimm (gr. II. 28.) nimt ein verlorenes *vila, val, vêlum, vulans an, zu dem sich nur vaila nicht fügen wolle, doch sei dis villeicht als vaíla für vila zu faßen. Graff (I. 815.) hat zuerst viljau mit βούλομαι und velle zusammen gebracht, und dise, so wie wëla, wola und weljan mit skr. val, vṛ, vlî tegere, arcere; eligere verglichen (I. 789.). die vergleichung mit βούλομαι und velle nemen auch v. d. Gabelentz u. Loebe an, tren-

nen aber von viljau noch vaila und valjan. später hat Grimm (gesch. 900.) einen stam *veila, vail, vilum, erhalten in váila, angenommen, der dan in valjan in eine andre ablautsreihe übergetreten sei. Schweizer (in Hoef. zeitschr. III. 112.) sezt ebenfals * veila, vail, vilum an, wovon viljau ich würde wälen, und vergleicht volo und skr. vṛ, vrî, vlî. Lottner (in Kuhn's zeitschr. VII. 20. 190.) stelt viljan und valjan zu velle, skr. vârájâmi, Curtius dagegen (grdz. II. 126.) mit βούλομαι und volo zu skr. vṛnômi, Benfey (wll. I. 275.) zu skr. val.

3. untersuchung. als sicher darf man wol die verwantschaft von viljau mit skr. vṛ eligere annemen und dise zum außgangspunkt machen. dan wird es sich zuerst fragen, welche wurzelform für das deutsche anzusetzen sei, ob val oder vil. valjan, welches v. d. Gabel. und Loebe wol nur des vocals wegen von viljau getrent haben, hat natürlich die form val; viljau aber kan nach Grimm's späterer und Schweizer's ansicht nur von einer wurzelform vil abgeleitet werden. zwar könte man nach v. d. Gabel. und Loebe (gramm. 25. anm. 2.) i für ê nemen und dan wäre viljau regelrecht von val abgeleitet. dagegen aber spricht 1. daß i für ê nur in fremdwörtern vorkomt, in echt gothischen formen umgekert sich ê für i findet (l. c. 27.); 2. daß, selbst wen viljau für vêljau stünde, leztere bildung kaum anzunemen wäre, vilmer wol nach analogie von skal, skulum ein vuljau gefordert werden müste; 3. das adverb vaila, wo ich ai doch nicht mit Grimm (gr. II. 29.) und Schleicher (comp. I. 275.) als aí, also vaíla für vila, nemen möchte. demnach muß, wie oben bei lais neben lisan, auch hier eine doppelte form der deutschen wurzel, val und vil, aufgestelt werden, so jedoch, daß val = skr. var als die ältere, vil als die jüngere gilt (umgekert Grimm, gesch. 900.). dazu stimt auch die bedeutung, welche in dem secundären vil ϑέλειν vil abstracter ist als in val ἐκλέγεσϑαι. eine zweite frage nun ist, wie sich das nicht bloß in viljau, sondern auch im participium viljands (2. Cor. 8, 17.) und demnach auch wol im infinit. viljan sich findende j erkläre. viljau hat Grimm (gesch. 899.) natürlich

richtig als vil-jau erklärt. das j von viljands aber kan einmal nach analogie von bidjands als klassencharacter der 4. od. 10. conjugation gefaßt werden, und so sehen die sache an Lottner, indem er es an vârâjâmi hält, früher Benfey (wll. II. 350.), der es mit βούλομαι, βόλλομαι für βόλjομαι zusammenstelte, und ebenso Legerlotz (in Kuhn's zeitschr. X. 372.). dan aber stimmen die ablaute nicht, viljands, wie bidjans auf bad, könte nur auf val gehen, wärend viljau auf vil deutet. alle andern präteritopräsentia aber bilden part. praes. und infin. mit dem ablaut des pluralis (Grimm, gesch. 906.), und das muß auch für viljau gelten. darum neme ich mit Grimm (l. c.) das j hier für zugleich mit dem pluralablaut übergetreten in die abgeleiteten formen. wird dis anerkant, so bietet sich auch für βούλομαι (über dessen β cf. Curtius, grdz. II. 29. 159.) eine, wie mir scheint, beßere erklärung als auß βόλjομαι. die von Bopp (vgl. gr. I.[2] 210. 211.) der vierten klasse zuerkanten verba βάλλω, πάλλω, ἅλλομαι, sowie χαίρω, μαίνομαι zeigen in der wurzelsilbe reines a, βόλλομαι ein o. freilich ließe sich dis auß dem einfluß des alten v deuten, da aber ὄλλυμι für ὄλνυμι ebenfals o zeigt, so ziehe ich die erklärung von Curtius (grdz. II. 126.) auß βόλνομαι vor, der auch Schleicher (comp. I. 185.) und jezt auch Benfey (Or. u. Occ. I. 428.) beistimt. es entspricht dan genau dem skr. vṛnê mit übertrit in die ω-conjugation nach Bopp (vgl. gr. I. [2] 222.). in volo und βόλομαι, sofern dis nicht bloß graphisch von βόλλομαι verschiden, läge dan noch eine dritte conjugationsform vor.

der begrif des eligere scheint noch nicht sinlich genug. in αἱρεῖσθαι eligere und velle geht derselbe deutlich auß dem des nemens als für sich nemen hervor. ferner hat schon Hoefer (beitr. I. 338.) vultur zu velle gestelt, so wie greif zu greifen, und Grimm (gesch. 50.) leitet habicht auß haban, accipiter, capus auß accipere, capere her. abgesehen von lezterem beispile, welches Pott (in Hoef. zeitschr. II. 162.) anders faßt, so weisen doch die anderen analogieen mit zimlicher sicherheit darauf, daß auch wurzel var ursprünglich nemen bedeutet habe, woraus durch die bedeu-

tung für sich nemen das eligere hervorgieng. als belag für die bedeutung nemen könte auch vilvan rauben dienen, gebildet mit verkürzter reduplication nach Benfey (wll. I. 204.), fals es nicht, wie Grimm (wb. I. XLIX.) wil, zu vulfs gehört und für vilfan oder vilban, oder beßer wol nach Grein (abl. 38.), für vilfvan stünde, und dan nach Schweizer (in Kuhn's zeitschr. VI. 444.) zu vraçê zerreiße zu stellen ist.

---

ein rükblik über die einzelnen untersuchungen ergibt nun folgende resultate:

1. nach rein formalem princip ordnen sich die deutschen präteritopräsentia in diser weise:

es weisen zurück

a) auf primäre wurzeln:

α. mit schließendem guttural:

*nah, daug, aig, mag, ôg;

β. mit schließendem dental:

vait;

γ. mit schließendem r:

skal, viljau;

b) auf secundäre wurzeln:

α. mit s gebildet von primären auf r:

*dars, lais;

β. mit n gebildet von primären auf a:

kann, man;

γ. mit d gebildet von primären auf a:

*môt:

δ. mutmaßlich mit b von primären auf r:

þarf;

c) mutmaßlich denominativ von einer primären wurzel auf n:

*anu.

2. die entwickelung der bedeutung war dise:

a) ganah, binah fallen — zufallen — es ist mir zugefallen — *ἀρκετόν ἐστι* und *δεῖ;*

b) daug *τεύχω* — *τετυγμένον ἐστί;*

c) aig her werden — ich bin her geworden — besitze;
d) mag wachsen — ich bin gewachsen — vermag;
e) ôg beengen — in angst setzen — ich bin in angst gesezt — ich habe furcht;
f) vait scheiden — bemerken — ich habe bemerkt — weiß;
g) skal wanken — felen — ich habe gefelt — bin schuldig — ὀφείλω und δεῖ;
h) viljau nemen — für sich nemen — wälen — ich würde wälen — wil;
i) gadars stark sein — stark werden — ich bin stark geworden — habe mut;
k) lais anfügen, anreihen — vorstellungen verknüpfen — lernen — ich habe gelernt — weiß;
l) kann kommen — hervorkommen — keimen — gedanken keimen laßen — erkennen — ich habe erkant — weiß;
m) man meßen — ermeßen — denken — ich habe nachgedacht — meine;
gaman meßen — ermeßen — denken — gedenken — ich habe gedacht — erinnere mich;
n) gamôt meßen — angemeßen sein — raum haben;
o) þarf hinstrecken — hingestreckt werden — ich bin hingestreckt — bin in not — brauche hülfe;
p) an, arpan atmen — subst. mund, antliz — das antliz zu- oder abneigen — ich habe mich zu- oder abgeneigt — bin günstig oder ungünstig.

3. die bildung der präteritopräsentia ist nach form und bedeutung dadurch entstanden, daß die noch mer oder weniger sinlichen bedeutungen in der perfectform übertraten in die darauß sich ergebende abstractere, welche auß der vollendung der handlung floß, worauf die perfectstämme als neue thematische formen angesehen und verwant wurden. viljau zieht auch noch modale unterschide mit hinein. passive formen zeigen skulds im ὀφείλω, skuld ist ἔξεστι und binauht ist ἔξεστι.

4. durch immer weiter gehende abstraction sind die präteritopräsentia vilfach zu hülfsverben geworden, welche bald temporale, bald modale verwendung finden; so dienen zur bezeich-

nung des futurums: skal (ahd. mhd. schwed. engl. J, we shall); wil (nhd. und engl.); des perfectums: aih (ahd.); des conjunctivs in verschidenen färbungen: könte; dürfte; mag, möge, möchte, må, måtte; solte, should, skulle; müste; wolte, would. in disem gebrauche der präterito-präsentia ist gewissermaßen der kreißlauf geschloßen. auß gehend von den temporalen und modalen unterschiden haben dise verba zuerst die sinliche bedeutung eben durch dise unterschide modificirt und vergeistigt, dan ist dise vergeistigung so weit vorgedrungen, daß von der eigentlichen handlung des verbums nichts geblieben ist, und sich in jenem auxiliaren gebrauch nur noch das temporale und modale element geltend macht.

EA 465 A1